

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 247 (1974)

Artikel: Häre mit der Uhr!
Autor: Hess, Gottfried
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656276>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GOTTFRIED HESS

Häre mit der Uhr!

Sie hei sech am Hochzytässe güetlech to im chlynere Chrüz-Säali. Mi het uber mänergattig gredt, un es ischt ou em Pfarrer sy Traured azoge worde. Der Vater vo der Hochzytere meint: «Das het er bsungerbar schön gseit, der Pfarrer, wägem Liecht ufem Läbeswäg, wo ou sött schyne, we me dür ne Feischteri muess fahre.» Druface seit e jüngere Bursch: «Alli Achtig vor ere guete Predig, u die vo hüt het mer gfalle. Aber für ne gwöhnliche Wärdhti, eso zum Husebruch, schetzen i am liebschte es eifachs, churzes Sprüchli. Es heisst: Tue recht und scheue niemand! Wär sech a das het, däm blybt der Wage schön ufem Glöis, u de bruucht er sech nie uber öppis es Gwüsse z'mache.» Der Brueder vom Hochzyter nimmt ihm ds Wort ab: «Du meinsch es jo guet. Mit däm Sätzli chasch du ganz gäbig läbe – solange der aparti nüt Schwärsch wartet. Aber wes a Notchnopf chunnt, de geit däm

Sprüchli der Chutt us. Mängischt meint me nume, mi tüej rächt un ischt doch ufem Holzwäg.»

Sie wäri du no bal hingerenanger grote destwäge. Der eint het gmeint, mi chönn gäng dervor sy u houi nie uber d'Schnuer, we me nume rächt wöll, u der anger het ihm etgäge gha. Der Vetter Eduard, en Architekt vo Bärn, het es Zytli zueglost; aber ändtliche redt er: «Dihrliebe Lüt, i chan ech mit eme eigete Erläbnis bewyse, wie weni dass es mängischt brucht bis zu nere eigete Ungrächtigkeit. Mi meint gar tífíg, nume anger Lüt sygi imstand z'lätzge. Es ischt öppis vor eme Monet gsi, amene Fryti z'obe. I ha mit mym Wage vo Luzärn wölle heifahre, uf Bärn. I bi ganz eleini gsi mit mym Auto, un uf der Fahrt sy mer so allerlei Gedanke düre Chopf ggange. Öppen au, dass uf der blätzewys einsame Strecki chönnti Autostopper astoh. By vielle chunnt eim ihres Handzeiche vor wie ne Chriegserklärig. Es sy äbe gfährligi Millione derby. Für all Fäll hani vorsorget gha mit ere gladne Pistole i der rächte Manteltäsche. Aber rächtschaffeni u harmlosi Autogluschtine hätt i de glych nid wölle

lo stoh u der Wüescht mache. Mi muess halt guet luege, no gäb me öp-pere i Wage ychenimmt! Es het du scho toll gnachtet gha, won i z'Äschlismatt vorbygfahre bi, u gly druf steit würklig eso ne Kilometerbättlernäbe der Stross uf eme Hårdhüüfli obe u git sys Zeiche. I ha still, lueg mer dä Jüngling guet a, un är schynt mer würklig ekei leidi Gattig z'mache. I tue ds Früschluftlöifertli uf u wott wüsse wie das tönt, wenn er redt.

„Wohi?“ – „Uf Bärn“. – „Was weiter dert fürnäh?“ – „Go ne Stell aträte.“ – „Usgrächnet i der Nacht?“ – „Wenn i müesst loufe, wurd es angähnds tage,



Neue Flugverbindung Bern–London

Die Swissair hat den Zubringerdienst nach Genf und Kloten eingestellt. Eine private englische Fluggesellschaft bietet nun eine Direktverbindung vom Belpmoos nach London an.

Photo Alpar, Bern

wenn i derthäre chäm.* – ‚De gäbtis no e Bahn.* – ‚Im Ougeblick hätt i ds Gäldt nid derfür.* – ‚Henu, so chömit!‘

Eh, wie het dä Bursch drufabe es Wäse gha mit em Danke, won er hinger mir Platz nimmt! Fascht echly ubertriebe. Jä jitz, däichen i, i däm Fall lieber echly zviel weder zweni oder gar nüt. Bim Wyterfahre het mi tüecht, er chriegi mit em Schlof. Vor Tägertschi isch es mer grad gsi, a mym lingge Handglänk syg öppis nid ganz wie süscht. Richtig – d’Armbanduhr ischt ewägg! Jetz hingäge wirdeni lutertoubé. Also doch e himmeltruurige Stopper, en Uhreschelm, u de wie ne raffinierte. I nime ds Gas ewägg, lo d’Gschwindigkeit vom Wage süüferli usloufe u ha still. Dä Räuber söll mer nid vorzytig erwache. Unjitz los! I zieh d’Pischtole, länge hingere, rupfe die hingeri Tür uf u brüele: ‚Häre mit der Uhr, u das tifig, es chönnt süscht chlepfé! U nachhär handtli use a d’Luft!‘ Eh, wie het dä Bürschtu chönne derglyche tue u der Uschuldig spiele! Jä nu, er het d’Uhr abgstrupft u mer se i d’Hang ggä, u gseit het er: ‚Momol, Dihr verstöhts!‘ Im Näbenumeluege ischt er dusse gsi. I ha d’Uhr i Sack gstosse, d’Pischtole verruumt u bi dervogsuuset. I ha mi nid weneli gmeint u däicht, es syg doch guet, we me z’rächter Zyt ds Richtige tüej vürnäh, ohni lang z’wärweise. Äbe, eso öppis wie: ‚Tue recht und scheue niemand.‘ Dä jung Bursch am Tisch wott du sym Sprüchli Ehr atue u seit: «De ischt doch alls i der Ornig. Jede het ubercho was ihm ghört het, der Vetter d’Uhr u der Längfingeri als Strof der Wäg z’Fuess vo Tägertschi bis go Bärn, heisst das, wenn ersch nid wieder emen angere Autofahrer u däm syr Uhr glych gmacht het.»

«Jä losit jetz nume wyter», fahrt der Vetter Eduard furt, «i bi no nid fertig! Es ischt du nid eso sittig usecho, wies im alte Läsibuech der Bruuch wär. Hälluf u zwäg bini heicho, u my Frou het mer es guets Z’nacht zwäg gha.

Won i eso rächt gmüetlig am Ässe bi, seit sie: ‚Hüt hescht allwäg z’Luzern an alli Chilezyt müesse uecheluege für z’wüsse, was es gschlage het. Du hescht dä Morge di Uhr uf em Nachttischli lo liege. Lue, do isch sie.‘ Wie bin i do in e Chlupf cho! Im Schwick recken i töif i Sack, u was ziehn i use? E ganz fröndi Uhr! Was het ächt



Die Wettersäule auf der Plattform in Bern ist hundertjährig. Auf Grund eines Beschlusses des Berner Stadtrates vom 15. Februar 1873 wurde sie seinerzeit errichtet, Kosten Fr. 2700.–.

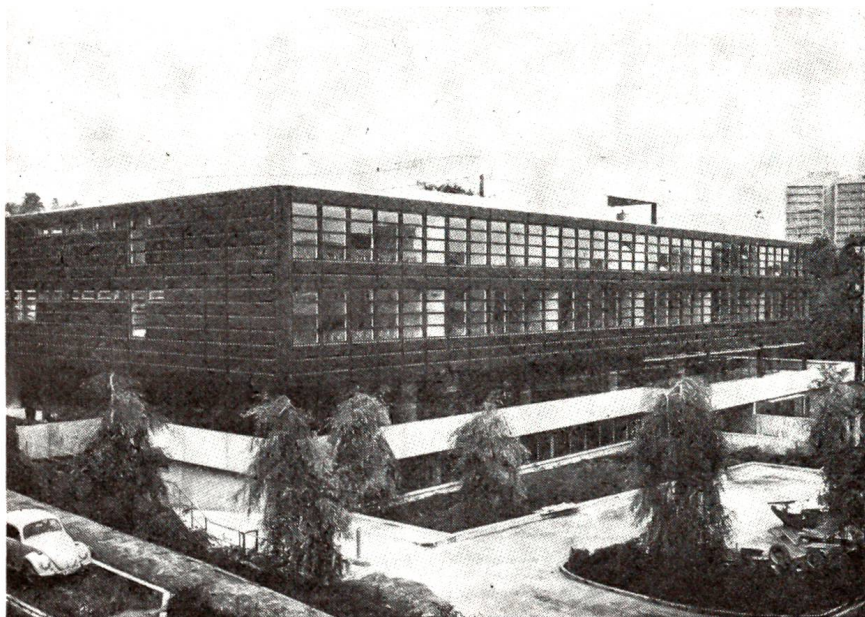
Photo Fritz Lörtscher, Bern

my Frou im Ougeblick däicht, won i ganz verstöberet do ghocket bi, i jeder Hang en Armbanduhr! I ha gwüss z’erscht müesse zue mer sälber cho, bis ire ha chönne das Räubergschichtli erzelle, won i doch eso viel ha druffe gha, en Uhreschelm erwütscht z’ha, u ne doch grad sälber bi gsi. Dihr chöit jetz lache, aber mir isches vors Gspasse useggange.»

«Dä arm Schlufi», seit der Hochzyter, «däm ischt allwäg der Autogluscht für nes Zytli vergange! Äschlismatt–Tägertschi eifach, für ne Uhr, das ischt es tüürsch Fährtli gsi. U mit em Umegä tuets sicher ou hapere, we me ekei Adrässechennt. Luschtig wär es Inserat. Vielleicht dāwäg: ‚Autostopper zwischen Escholz matt

und Tägertschi! Ihre Uhr ist ein Waisenkind geworden; denn sie wird von fremden Leuten aufgezogen. Sie erhalten diese zurück, wenn Sie Chiffre 1326 des Stadtanzeigers verlangen.» Der Vetter Eduard winkt ab: «Das ischt nümme nötig. Är het sy Uhr wieder un i mys guete Gwüsse ou. Dä Schläuling het sech my Autonummere g'merkt. Der Brief, wo mer sy Fürspräch gschriebe het, ischt nöie nid mit Fründlechkeite vollgspickt gsi, ganz im Gägeteil. Begryflig! Aber hüt ischt alls wieder i der Ornig, u de wie guet!»

Nachdenklich verlassen zwei Damen die Kirche. «Wie wunderbar hat der Bischof über die Herrlichkeit der Ehe gesprochen!» sagte Mrs. Bending mit tiefer Begeisterung – «Genau so würde ich auch über die Ehe sprechen», antwortete Mrs. Lygett, «wenn ich über das Thema ebensowenig wüsste, wie seine Eminenz!»



Moderne Bauformen im Brückfeldquartier
Der neuzeitliche Flachdachbau für das neue Freie Gymnasium in Bern
Photo Fritz Lörtscher, Bern

FRANZ KUROWSKI

Onkel Andros, der Wasserdieb

Als die ersten Mandelbäume in Vraona blühten und den Reigen der Baumblüte eröffneten, war der Frühling in Griechenland eingezogen. Bald würde es heiss werden und jedermann, der ein Stück Land sein eigen nannte, nach Wasser rufen. Doch in diesem Jahr würde es nicht schlimm werden, denn dem Dorfschulzen Kosta Mawrankolis war es gelungen, dem Kapellenfelsen die unterirdische Quelle zu entreissen und für das Dorf nutzbar zu machen. Dieses kühle, lebenspendende Wasser war in einem klug angelegten Netz von Kanälen, Senkröhren und kleinen Stauwehren eingefangen und wurde mit einem System von Schiebern und Durchlassplatten in die einzelnen Gärten geleitet. Jeder war an dieses Wassernetz angeschlossen, der seinen Teil zu der Erschliessung beigetragen hatte.

Onkel Andros – so nannten alle in Vraona den alten Andros Bondomaljos – war zum Wasserschlichter ernannt worden. Ihm wurde die Aufgabe übertragen, jeden Morgen in der Frühe das Wehr zu öffnen und eine Stunde lang das Wasser durch die Kanäle auf die Felder und in die Gärten zu leiten. Jedem seinen Teil.

«Warum hast du denn keinen Anschluss an das Wassernetz und nimmst immer noch die faulige Brühe aus deinem Brunnen und trägst sie in den Garten?» fragte Pater Stefanos – der Dorfpope – den alten Pawlis, als er ihn – das Joch auf der Achsel – zwei Eimer Wasser in den Garten tragen und damit die Früchte und Bäume giessen sah. Pawlis lächelte leicht.